Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint **wöchentlich** und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich **2.50** Rbl.; halbjährlich **1.30** Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions- und Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, gr. König-Straße Nr. 28. — Книжному магазину И. А. Фрей, больш. Королевская № 28, гор. Рига, Лифл. губ.

№. 38. Mittwoch, den 19. September (2. November) 1907. 18. Jahrgang.

Sorget nicht!

Nur getrost! auf euren Lebenswegen
Drückt euch keine Sorge mehr!
Ruht auf euch nur Gottes Segen,
Gnad' und Friede mehr und mehr.
Seit die Sünden euch vergeben,
Sollt nun sorgenlos ihr leben!

Seitdem der süße Himmelsfrieden
Einzog in friedlos' Menschenbrust,
Sollst du nun sorgenlos hienieden
Leben stets in seliger Lust,
Weil Sünde, Sorge, Angst und Schmerzen,
Jesus liebend dir nahm vom Herzen.

Sieh' auf den grünen Flur'n und Auen,
Der Lilie und der Rose Pracht,
Willst du dem Herren nicht vertrauen,
Der herrlich sie hervorgebracht?
Du bist des Heilands höchstes Gut,
Erworben durch Sein teures Blut.

Hörst du der Vöglein Lied erschallen,
Sich schwingend in dem Aethermeer?
Der Vater gibt für alle, allen
Die Nahrung täglich und noch mehr.
Ja, ohne Seinen Willen fällt
Kein Hauptthaar nieder in der Welt.

Und du, o werte Menschenseele,
Du Lebenshauch aus Gottes Mund,
Daß dir in dieser Welt nichts fehle,
Ist Gottes Sorg' und Gottes Bund.
Drum kam Er aus des Himmels Pracht
Hernieder in die Erdennacht.

Dich zu erlösen, zu erretten
Aus Angst und Sorgen, Schmerz und Leid,
Zu lösen deine Sündenketten,
Zu bringen dir die Seligkeit.
Sein Herzblut gab er hin für dich
Und will dich ziehen ganz zu Sich.

Willst du nicht deinem Herrn vertrau'n,
Der Sich für dich dahingegeben?
Worauf willst du denn sonst noch bau'n
In diesem kurzen Erdenleben?
Und ob du sorgest Tag für Tag,
Dein schwaches Tun doch nichts vermag.

Dein Heiland ruft dir liebend zu:
„Gib alle Sünd' und Sorge her,
Ich tilge sie in einem Nu
Und drückt sie dich auch noch so schwer.
Was gläubig du erflehst in meinem Namen,
Das soll gescheh'n, — dein sei es! — Amen.

Amalie Treyde.

Die Offenbarung Johanni.

Kap. XII. 5.

Von J. G. Kargel.

V. 5. „Und sie gebar einen Sohn, ein Knäblein (männliches), der alle Heiden sollte weiden mit eisernem Stabe. Und ihr Kind ward entrückt zu Gott und seinem Thron." Die Geburt überhaupt zu verhindern, hat der Drache nicht die Möglichkeit gefunden. Das Weib gebar in seiner Anwesenheit. Es wird uns auch gesagt, was für ein **Kind** und mit welcher **Bestimmung** dasselbe zur Geburt kommt: „Einen Sohn, ein Männliches" heißt es hier. Wen haben wir hierunter zu verstehen? Gerade weil man bei diesem ganzen Gesichte immer wieder aus dem Auge gelassen hat, daß es eben nur ein Zeichen ist, welches einen viel umfangreicheren Sinn hat, als eine buchstäbliche Auffassung, hat man sowohl das Sonnenweib, wie auch dies ausgeborene Männliche für Einzelpersönlichkeiten gehalten und sie auf solche bezogen und gedeutet und deshalb mußte man fehl gehen. Von diesem Sohn, dem Knäblein, sagten die einen, es ist Christus; die andern, es sei Konstantin d. Gr.; noch andere wollten Kaiser Karl den Gr. darunter verstanden haben; und ein mir sehr lieber Bruder und Knecht des Herrn, welcher bereits daheim ist, schwärmte sogar für Kaiser Wilhelm I. Da dieser die allgemeine Wehrpflicht, d. i. den Militarismus, oder die eiserne Rute, einführte. Alle diese und ähnlche Aufstellungen fallen schon damit, daß die hier angezeigte Geburt nicht früher und nicht später stattfinden wird, als wenn Jerusalem wieder von den Heiden eingenommen und zertreten werden soll. Wenn Gottes zukünftige große Gericht über diese ganze Erde fast auf seinem Höhepunkt angelangt ist; d. h. zwischen dem zweiten und dritten Wehe, welches darin besteht, daß Satan selbst in Person auf die Erde kommt. Nun aber wird ja Satan gleich nach der Geburt dieses Sohnes und nach seiner Entrückung zu Gott und seinem Thron auf die Erde geworfen (V. 12).

Wie das Weib keine Einzelperson ist, so ist es auch ihr Same, der dann geborene Sohn, nicht. Schon aus den Texteswort en müßten wir auf diesen Gedanken kommen. „Einen Sohn, ein Knäblein" übersetzt Luther, während es genauer heißt: „Einen Sohn, ein Männliches," woraus zu ersehen ist, daß das **Mannbare** an diesem ausgeborenen Samen, das **wahrhaft männliche, kräftige,** bis zum **Mannesalter** herangereifte, mit Nachdruck hervorgehoben werden soll. Wozu wäre es bei einer Einzelperson überhaupt nötig, nachdem gesagte ist ein Sohn, noch hinzuzufügen „ein Knäblein" oder „ein Männliches", denn ein Sohn kann ja gar keines anderen als männlichen Geschlechtes sein. Sollte diese Beifügung nur das Geschlecht anzeigen wollen, so wäre sie, wie wir eben sahen, völlig überflüssig. Doch ist aus dem Grundtexte offenbar, sie soll die Würde, den inneren Wert dieses Samens bezeichnen. Wenn dem aber so, dann ist es eine Beifügung, die jedem Geschlecht, ob männlich oder weiblich, beigelegt werden kann, wenn den Personen, welche es betrifft, die Eigenschaft der Männlichkeit wirklich innewohnt. Und

so ist dieses Kind jenes zur Mutter werdenden Volkes Israel in keinem Falle ein Kind im gewöhnlichen Sinne des Wortes, weil einem solchen wohl Kindlichkeit aber nie Männlichkeit zugeschrieben werden könnte; sondern wie Seiss ganz recht sagt „ein Kollektivkörper, eine Zusammenfassung von Helden", welche weit über ihre Mutter, die im Gesicht als **ein Weib** dargestellt ist, hinausragen, obgleich sie in ihrem Schoße zu dieser Mannbarkeit ausgeboren werden. Israel selbst wird es in jenen Tagen zum Bewußtsein kommen, zu welcher Reife, wie hoch und herrlich und dem Herrn ähnlich, die aus ihrer Mitte herausgeborenen Gotteskinder sind, welches auch ihr Angstschrei, mit dem sie zu ihrer völligen Ausgeburt gelangen, zu verraten scheint. Diese Bezeichnung also „ein Sohn, ein Männliches" faßt eine große Anzahl Heilige und Geliebte Gottes zusammen, die über das gewöhnliche heutbekannte Säuglingsmaß des Glaubenslebens hinaus, in die völlige Männlichkeit hineingedeihen. Es sind Seelen, die die erwartete Reife, das für Gott den Herrn normale Erlangen, inmitten einer Welt, die insgesamt vor dem geöffneten Abgrund stehen wird, erlangt haben. Und wenn dies nicht mit ihnen der Fall wäre, wie könnten sie in jenen Schreckenstagen standhaft sein und bestehen? Auch müßten wir die drei und ein halb Jahr lange Arbeit der glänzenden zwei Zeugen Gottes als vergeblich und nutzlos ansehen, was ja nicht zugegeben werden kann, denn Gottes Zeugen, auch wenn sie in Säcken weissagen müssen, sind vor allem dazu da, daß die vom Herrn Sich vorbehaltenen Siebentausend zum Vorschein kommen, bewahrt bleiben und in jenen gräulichen Zeiten zu hellleuchtenden Lichtern heranreifen.

Auch die klar ausgesprochene Bestimmung, zu welcher dieser Sohn, „der Männliche", ausgeboren wird, zeigt uns, daß die besprochene Beifügung auf den inneren Wert und die hohe Würde geht, denn die Bestimmung lautet: „der alle Heiden sollte weiden mit eisernem Stabe." Ein Zepter, welcher Regierung und Herrschaft bedeutet, ist hier gemeint. Ein Zepter, der unbeugsames Regiment einführen und über die ganze Welt reichen soll. Denn alle Heiden, oder richtiger gesagt Nationen, werden ihm untergeordnet sein, weil kein einziges Volk auf Erden sich ihm in irgend einer Weise wird entziehen können. Wenn dem aber so, dann entsteht die Frage: Sollte wirklich dem in Israel ausgeborenen Samen jener Zeit solche Macht in den künftigen Zeitaltern vorbehalten sein? Sollte dies nicht das ausschließliche Vorrecht Christi sein, dem im 2. Psalm eben dies Wort gesagt wird: „Du sollst sie mit einem eisernen Zepter zerschlagen, wie Töpfe sollst du sie zerschmeißen?" Ganz recht; aber nichtsdestoweniger wird Er diese Herrschaft ausüben mit dem Volke, welches Er „Seine Brüder" nach dem Fleische mit vollem Rechte nennen kann und dem Er in einem noch ganz besonderen Sinne König ist. Vergleichen wir nur einmal Dan. 7, 13. 14. mit dem V. 27 desselben Kapitels. Wie klar sagen die ersten beiden Verse, daß es des Menschen Sohn ist, dem „alle Gewalt, Ehre und Reich gegeben wird und Ihm alle Völker, Leute und Zungen dienen sollen"; und doch wiederum wird dasselbe im letztgenannten Verse Israel zugeschrieben, denn es heißt da: „Aber das Reich, Gewalt und Macht unter dem ganzen Himmel wird dem heiligen Volk des Höchsten gegeben werden, des Reich ewig ist und alle Gewalt wird ihm dienen und gehorchen." Man nehme einmal die Verheißungen Gottes in den Propheten zur Hand und man wird finden, wie die zukünftige Herrschaft über die Erde Israel frei zugesagt ist in unzähligen Stellen. Was soll es denn heißen, wenn der Herr von Israel versichert: „Sie werden gefangen halten die, von welchen sie gefangen waren und werden herrschen über ihre Dränger" (Jes. 14, 2)? Und Jes. 49, 22. 23 heißt es: „So spricht der Herr, Herr: Siehe, Ich will meine Hand zu den Heiden aufheben und zu den Völkern mein Panier aufwerfen, so werden sie deine Söhne in den Armen herzubringen und deine Töchter auf den Achseln hertragen. Und Könige sollen deine Pfleger und ihre Fürstinnen deine Säugerinnen sein. Sie werden vor dir niederfallen zur Erde aufs Angesicht und deiner Füße Staub lecken. Da wirst du erfahren, daß ich der Herr bin, an welchem nicht zu Schanden werden, die auf Mich harren."

Joh. 11, 40.

„Habe ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, solltest du die Herrlichkeit Gottes sehen?" Nicht wenn du fühlen würdest, nicht, wenn du in das Bewußtsein emporgehoben würdest: ich habe große, herrliche Tage erlebt, sondern: wenn du glauben würdest. Als Maria und Martha mit Jesu vor dem Grabe standen, in welchem der Leichnam des Bruders schon in Verwesung übergegangen lag, haben sie, das bin ich überzeugt, gar keine seligen Gefühle gehabt. Aber ihre Augen sahen einen Freund neben sich stehen, der mit königlicher Majestät gesagt hatte: „Hebt den Stein ab". Dann war dieses Wort über die Lippen des Herrn gekommen: „Habe ich dir nicht gesagt, wenn du glauben würdest, solltest du die Herrlichkeit Gottes sehen?" Hier erinnert der Herr die Maria an ein Wort, das Er ihr in stiller Stunde lange vorher gesagt hatte. Er fragt hiermit, „Weißt du nicht, daß ich dir das schon gesagt habe, als ich dich auf den vorliegenden Weg vorbereitete? Habe ich es dir nicht gesagt: so du glauben würdest!" O, geliebte Geschwister! ich denke, es geht vielen so, wie es mir gegangen ist. Die Rückblicke auf die Lebensstraße seit der Bekehrung, seit die Gnade uns getragen hat auf Adlersflügeln, die erinnern uns an viele Wunder der Gnade, herrliche Erhörungen, mancherlei Bewahrungen; sie erinnern uns an seine Durchhilfe, an manches Wegebahnen des Herrn, Der in die Felswand ein Tor schlug, auf daß die Seinen einen Weg hatten. Es überkommt einem in heiligen und ernsten Stunden das Bewußtsein: es gibt ein Wachsen des Glaubens, ein klares Ergreifen der Person des Herrn. Es gibt ein Wegtun von Hüllen und Decken, die Seine Gegenwart unserem Auge verschleiern wollen. Näher zu Dir! Sagt nicht der Herr, wenn Er von den Seinen spricht: „Das ist aber das ewige Leben, daß sie Dich, der Du allein wahrer Gott bist und den Du gesandt hast, Jesum Christ erkennen." Erkennen, das ist ewiges Leben. Begehren wir durchströmt zu sein von diesem Strom des Lebens aus dem oberen Heiligtum, damit Ströme des Lebens auch von uns fließen können? Begehren wir in Seine Lebensgemeinschaft hineinzuwachsen, zu erfahren, wie Er uns liebt. Zu erleben wie Er uns trösten kann, wie Er retten und helfen kann. Wir sind alle Schüler, die oft schwer lernen, aber unser großer Meister gibt sich in göttlicher Geduld viel Mühe mit uns. Ach, wir dürfen doch wohl sagen, indem wir freudig zu Ihm aufschauen: Ja, Herr, Dein Unterweisen und Erziehen war doch nicht vergebens. Du hast mich Dich erkennen lassen, ich weiß jetzt mehr von Deiner Liebe und Treue, Weisheit und Macht, als ich dereinst wußte.

Wir stehen vor einer Scheidestunde und da erinnerte ich mich heute früh an einen Abschied vor vielen Jahren von einem Gotteskinde. Wir waren damals in einer großen Stadt und wie sehr wir uns auch bemüht hatten, Gotteskinder zu finden, so war uns doch nur eine Schwester begegnet, eine originelle, wunderliche, ältere Lehrerin. Ja, sie war wirklich wunderlich und absonderlich, aber sie gehörte dem Herrn. Unser Haus war die einzige Stätte, wo man dieses Gotteskind verstand. Da kam meine Versetzung und so wurde ihr dieses eine Haus der Zuflucht und Gemeinschaft mit Gotteskindern genommen. Da kam sie und brachte mir ein Gedicht. Dieses Gedicht enthielt einen Gedanken, der am Schluß jedes Verses wiederkehrte. Er lautete: „Ziehet hin, der Herr ist mehr". Diesen Gedanken möchte ich in unser

aller Herzen senken: „Ziehet hin, der Herr ist mehr". An dieser Lektion werden wir in der Schule unseres Gottes und unseres großen und herrlichen Heilandes manche kostbare Erfahrung machen. Vor kurzer Zeit las ich von dem Heimgang unseres gesegneten Bruders Moody, welcher an seinem Abschiedstage sagte: „Die Erde tritt zurück, der Himmel tut sich auf; wenn das Sterben ist, das ist süß." Und da standen doch um sein Bett herum die lieben Seinen, verbunden durch der Liebe Band. Er ließ sie zurück. Er konnte sagen: „Ziehet hin, der Herr ist mehr". Und wenn es des Herrn Wille sein sollte, daß die Hand Seiner Liebe und Weisheit jemand von uns aus diesem Leben wegnehme, der uns so teuer war, wie unser eigenes Herz, so lehrt uns doch der Blick auf Jesus und der Glaube, in Frieden zu sprechen: „Ziehet hin, der Herr ist mehr". Und wenn es Gott gefallen sollte, uns etwas zu nehmen, was uns unentbehrlich schien, vielleicht die Liebe und das Vertrauen teurer Geschwister etc., so sprecht: „Ziehet hin, der Herr ist mehr". O, lieber Bruder, liebe Schwester im Herrn, wenn du glaubst an einer Stelle deines Lebens dir sagen zu müssen: nun ist alles zerbrochen, was ich auf Erden hatte, hoffte und dachte, o, so lege dich in Jesu Hände und sei überzeugt, daß Der, welcher den Lazarus aus der Verwesung rief, mächtig ist, dich neu zu stärken, zu entschädigen, zu trösten, zu segnen, wie du es nie gedacht. O, Geschwister, laßt uns den Herrn mehr vertrauen. Der, welcher den Lazarus aus dem Grabe rief, ist bei dir, ist bei mir. Er ist mächtig über jede Schwierigkeit und Schwachheit, ein Herr, der dich den Weg des Lebens schreiten läßt durch Glauben. Glaube ist Vertrauen, Vertrauen ist Glaubensgehorsam. Habe ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, solltest du die Herrlichkeit Gottes sehen. Nicht die Herrlichkeit eines Menschen, wie klug er ist, sondern die Herrlichkeit Gottes, dessen Gedanken und Wege viel höher sind, als unsere Gedanken und Wege. Und so schließe ich mit dem Worte eines teuren und alten Bruders, der auf seinem Lager, als die Seinen dachten, er wäre schon hinüber, noch einmal seinen Mund auftat und mit klarer Stimme dieses Wort sprach: „Ihn zum Freunde haben, ist mehr als alle Gabe, ist ewiges Leben, selige Ruh."

v. Viebahn.

Christus, der Neuschöpfer, auf dem Stuhl Seiner Herrlichkeit.

„Und der auf dem Stuhl saß, sprach: „Siehe, ich mache alles neu." Offb. 21, 5. Daß es Christus ist, der hier von einer Neuschöpfung redet, ist klar. Ohne Ihn ist eine Neuschöpfung undenkbar, denn nur in Ihm und durch Ihn wird alles geschaffen. In Ihm haben die Kreaturen ihr Wesen, und durch Ihn weben und leben sie. Ohne Ihn ist nichts gemacht, was gemacht ist, und ohne Ihn lebt nichts, was lebt. Hier offenbart Er sich nicht nur als das Mittel, durch welches alles gemacht ist, sondern als unumschränkter Schöpfer selbst. Er ist durch Seinen glorreichen Sieg über Tod und Grab zum lebendigmachenden und neuschaffenden Geist geworden. Als Neuschöpfer und lebendigmachenden Geist huldigen wir Ihm. Denn Er schafft:

1. Eine neue Erde. Was wissen wir von der neuen Erde, die Er schafft, und ihrer Gestalt? Ihre auffallende Veränderung ist, **daß auf der neuen Erde kein Meer sein wird.** Das ist das große und tiefe Gottesgeheimnis, auf welches der Seher, wie wir Vers 1 lesen, besonderen Nachdruck legt: **„und das Meer ist nicht mehr."** Vers 10 spricht Er von einem großen und hohen Berge, der sich auf der neuen Erde befindet. Warum ist kein Meer da? Hierin erblicken wir das Wundervolle. Eine Erde, ohne Meer entspricht nicht der Majestät Gottes. Wohl bedarf sie keines Mondes und keiner Sonne, noch eines Meeres, aber sie bedarf eines besonderen Berges. Die Sonne, der Mond und die Sterne erblassen vor der ewigen Sonne, „dem Lamme". Das Meer ist dunkel und in seinen grausigen Tiefen wohnt Schrecken und Tod. Seine düstern Wogen sind das Bild der finstern Abgrundmächte; diese hat Christus besiegt und in die ewigen Tiefen verbannt. Dagegen stellen die Berge Seine Größe und Macht dar.

Die neue Erde soll der Wohnplatz Christi und Seiner Erlösten sein. Er wird in ewiger Herrlichkeit auf dem Berge Zion thronen. Seine Herrlichkeit wird nah und fern durchglüh'n. Seligkeiten werden die Seligen umwallen, wie ein Meer. Doch ehe die Erde diesem hohen Zwecke entsprechen kann, muß sie wiedergeboren werden. Erst die von Schlacken der Sünde völlig gereinigte Erde kann als Wohnstätte den Seinen dienen. Er, nur Er, kann alles neu schaffen.

2. Schafft Er auch **einen neuen Himmel,** denn zur neuen Erde gehört auch ein neuer Himmel. Auch er muß durchs Feuer bewährt werden, damit er ein Himmel werde, in welchem Gerechtigkeit wohnet, und wo kein Sündigen mehr möglich ist. Christus wird die neue Erde mit dem neuen Himmel verbinden. Beide gehören zusammen. Ihr Verhältnis zu einander soll ein noch viel herrlicheres werden, als es im Paradiese war, denn was der erste Mensch verdorben, hat der zweite, der Gottmensch, Christus, wieder hergestellt.

Die dritte Neuschöpfung ist die Menschheit. Sie ist von ihrem Neuschöpfer zur Bewohnerin der neuen Erde und des neuen Himmels auserlehen. Auch sie muß durch des Geistes Feuerglut umgeschaffen werden, denn nur: **eine neue Erde, ein neuer Himmel** und **eine neue Menschheit** mit ihrem Neuschöpfer, können eine vollendete Schönheit bilden. Das allerhöchste aber, an dem die Engel sich nicht satt sehen können und auf dem Gottes Wohlgefallen ruht, ist **die neue Menschheit;** denn sie ist das wahre Ebenbild Seines Sohnes. In ihr wiederstrahlt die Gerechtigkeit Christi. Sie ist aber auch das größte Wunder der Neuschöpfung. Christus spricht nur ein Wort und Erd' und Himmel stehen da, aber vom Menschen spricht Er: „Mir hast du Mühe und Arbeit gemacht mit deinen Sünden!" Um eine neue Menschheit zu schaffen, mußte Er sterben. Himmel und Erde neigen sich vor Ihm, aber der Mensch spottet Seiner. Er will sein eigener Herr sein und lieber in seinen Sünden sterben, als von Ihm sich retten lassen. Da will uns der Mut sinken und wir sprechen, es ist alles umsonst. Nur getrost, Er kann die Herzen erweichen und wären sie auch härter als Stein. Hat Seine große Liebe nicht auch unser Herz gebrochen? Er ist Sieger, nicht die Macht der Finsternis, noch das trotzige Herz. Ihm, dem Ueberwinder und Neuschöpfer huldigt in tiefster Seele die neue Menschheit.

Jul. Rößler.

Dies und Das über Allianz.

Wie vieles wird doch heute mit der Marke „Allianz" versehen und brüstet sich mit diesem Namen, der, recht verstanden und gebraucht, ein großer Segen ist, aber unrichtig angewandt, die ohnehin große Verwirrung nur noch vermehrt und großen Schaden anrichtet. Ein großer Teil von dem Geschrei nach Allianz in unseren Tagen ist weiter nichts, als die Stimme des eigenen „Ich's" das sich darin groß machen will, dem fleischlichen Sinne Raum zu geben, der sich dem Willen Gottes nicht unterwerfen mag. Diese Behauptung mag manchem zu hart erscheinen, wird aber nur zu sehr durch die Erfahrung und klar daliegende Tatsachen bestätigt.

Wenn ich in Nachfolgendem darzulegen suche, was ich

Inhaltsverzeichnis.

Sorget nicht! — Offenbarung 12, 5. — Joh. 11, 40. — Christus der Neuschöpfer. — Dies und Das über Allianz. — Berichte von: Lubowka, — Br. Sommer, — Br. Nissel, — Omsk, — Cholossna, — Roschichtsche, — und Libau. — Das Scharlachrot. — Umschau. — Briefkasten.

auf Grund des Wortes Gottes unter ev. Allianz verstehe und dabei notwendig auf Dinge hinweisen muß, die sich nicht auf Gottes Wort gründen und deshalb entfernt werden sollten, so geschieht es nicht, um lieblos zu tadeln, sondern mit dem Verlangen, der guten Sache: „Die wahre Einheit und Einigkeit der Kinder Gottes," einen Dienst zu erweisen.

Laut der klaren Lehre der heiligen Schrift gibt es sowohl eine Gott wohlgefällige (siehe 1. Sam. 18, 3 und 20, 8; Richter 7, 10; Gal. 2, 9; Eph. 4, 3. 4.), wie auch vor Gott verwerfliche Allianz, (vergl. 2. Chron. 20, 35—37 und C. 19, 2.). Er, dessen innigster Wunsch es war: „daß sie alle eins seien," zeigte auch klar, worin diese Einheit ihren Grund haben soll. „Wie Du, Vater, in mir und ich in Dir, daß auch sie in uns eins seien." Wenn heute viele Bekenner der Allianz verlangen, daß alles, was Lokalgemeinden charakterisiert und kennzeichnet, fallen gelassen werde und die ganze Schar der Gläubigen auf Erden jetzt schon sichtbar die eine große Gemeinde Christi darstellen soll, wo jede Schranke entfernt ist und jede Benennung aufgehört hat, so finde ich das im Widerspruch mit Gottes Wort, unausführbar unter den Verhältnissen der Jetztzeit und ohne praktischen Wert für die Welt. Viele Bibelstellen, besonders in der Ap. Gesch. beweisen, daß sogar in der ersten Christenheit nicht nur Lokalgemeinden waren, sondern sich auch große Mannigfaltigkeit darinnen zeigte und allerlei Unterschiede, sogar in Lehre und Bekenntnis bestand. (vergl. Ap. Gesch. 15; Phil. 3, 15; und 1. Kor. 11, 1—16.) Zum Teil wurden solche Unterschiede durch Belehrung beseitigt, zum Teil blieben sie auch bestehen. Wenn wir z. B. die sieben Gem. der Offb. betrachten, wie große Unterschiede zeigen sich da. In Lehre, in Handhabung der Gemeindezucht, im geistlichen Leben, im Bekenntnis, — überall nehmen wir große Unterschiede wahr, und doch heißt es ausdrücklich, daß Jesus mitten unter ihnen wandelte, der also diese Unterschiede alle kennt, beobachtet und — duldet. Zwar wird jegliche Sünde getadelt und bedroht, aber die Unterschiede werden nur angedeutet und Lob oder Tadel und Zurechtweisung gegeben. Es wird der einzelnen Gemeinde anheimgegeben, den so geoffenbarten Willen des Herrn zu tun oder nicht und daraufhin die Segnungen oder Gerichte zu empfangen. Nach der klaren Lehre der Schrift wird die sichtbare Vereinigung aller Kinder Gottes in einer Gemeinde erst dann erfolgen, wenn Er selbst, der große Erzhirte, sich sichtbar an die Spitze seiner Herde stellt. Alle Versuche bis dahin, dieses Ziel zu erreichen, müssen mehr oder weniger scheitern, weil wir alle noch im Fleische sind und allerlei Mängel und Gebrechen uns anhaften. Die sichtbare Einheit der Herde kann nur durch den sichtbaren Hirten zustande kommen. Solange der Hirte in seiner Person unsichtbar und nur **durch** und **in seinem Geist** zugegen ist, solange wird auch die Einheit der Herde Christi nur eine geistliche sein, und die ist gottlob vorhanden. Die Geschichte der Gemeinde Christi ist voll von Beweisen dafür, daß jede Erweckungszeit, jede neue Bekenntnisrichtung und Ausbruch von Begeisterung für besondere Arbeit im Werke des Herrn sich an Personen knüpfte, die der Herr für solch besondere Arbeit berief und ausrüstete. Denken wir an die Heidenmission, so ist's Carey, den der Herr zur Erneuerung dieses Werkes berief, an Kamerun, so ist's Schewe, dem der Herr darin einen besonderen Auftrag erteilte. Wir denken auch an Müller und seine Waisenhäuser, an Spurgeon und seine gesegnete Arbeit. Blieben diese Männer treu dem Worte Gottes, so sorgte der Herr für Nachfolger, erwählte dabei aber meist solche, an die die Menschen nicht dachten und das Werk bestand im Segen fort, andernfalls verschwand oft das Werk mit dem Mann vom Schauplatze. Wir sehen darin klar, daß von den Personen, die dem Werk vorstanden, sehr viel abhing. — Die Allianzbewegung in unseren Tagen macht hiervon keine Ausnahme. — Die Männer, die Gott berief in dieser Richtung zu arbeiten, haben ein großes Werk getan. Viele Gläubige sind aus verderblichem Schlaf geweckt und in das Werk des Herrn unter den verschiedenen Benennungen konnte sich neues Leben ergießen, weil verstopfte Kanäle gereinigt und neue gegraben wurden. Viel menschlich verkehrtes wurde erkannt und abgestreift, vernachlässigte Wahrheiten ins rechte Licht gestellt, allerlei Sünden durch das Licht des hlg. Geistes aufgedeckt und in Reue und Buße unters Blut der Versöhnung gebracht. Das ganze Werk des Herrn erfuhr und erfährt noch eine Neubelebung. Gottes Wort wird gründlicher in Demut und mit Verlangen erforscht und klarer denn je verkündigt. Die vorhandenen Gaben und Kräfte werden mehr und williger dem Herrn zur Verfügung gestellt. Und selbst der irdische Besitz „der ungerechte Mammon" an dem viele leider noch so fest hängen und darin nicht treu sind, wird mehr zu den Füßen des Herrn gebracht und auf seinen Altar gelegt. Eine Anzahl dieser Männer hat mit großer Selbstverleugnung Rang und Würden, Ansehen und Bequemlichkeit, Vermögen und Zeit, ja sich selbst ganz dem Herrn zum Opfer gebracht. Ihr Ziel war und ist, die Welt für Christum zu erobern und die Einigkeit im Geist unter den Kindern Gottes herzustellen. Aber auch sie waren und sind Menschen und haben auch menschliche Schwächen an sich. Ein Teil von ihnen fand, daß die Verordnungen Christi, Taufe und Abendmahl geistig zu nehmen seien. Andere verlangten offenes Abendmahl für alle Gläubigen, gleichviel, ob biblisch getauft oder als Kind besprengt. Noch andere sahen die Taufe überhaupt als Nebensache an und beanspruchten den Abendmahlstisch auch für Gläubige aus nichtchristlichen Völkern ohne alle Taufe (Juden u. s. w.), weil sie allein auf die Geistestaufe Nachdruck legten. Daß solches sich nicht mit Gottes Wort deckt und nur zur größeren Unordnung beitragen muß, liegt auf der Hand und muß jedem ruhig und nüchtern, laut Gottes Wort denkenden Menschen sofort klar werden. Noch weiter aber gehen schon die „Nachfolger", denn sie gründen eine „Allianzgemeinde", wodurch den ohnehin schon so vielen bestehenden Gemeinschaften noch eine neue hinzugefügt wird. Statt Einheit wird also die Zersplitterung nur noch größer. Neben anderen Mängeln, die ja jeder Gemeinde noch mehr oder weniger anhaften, ist es für diese neue Gemeinde gewiß kein Ruhm vor Gott, wenn Eph. 4, 5 und Phil. 3, 16 bei ihnen nicht Anwendung findet, denn sie überläßt es der Ueberzeugung des Einzelnen, die Tauffrage zu entscheiden und hat darin keine feste Regel; Untertauchung, Besprengung, Begießung, — alles ist gültig und zulässig. Es ist nicht unsere Aufgabe darüber zu urteilen, denn diese Richtung ist für uns der „fremde Knecht", den wir nicht zu richten haben; aber wir sind auch nicht gesonnen in dies Lied einzustimmen, da wir fürchten in Disharmonie mit Gottes Wort zu kommen.

Bei Betrachtung dieser Dinge mußte ich unwillkürlich an die Haager Friedenskonferenz denken, die ja das herrliche Ziel anstrebt, den Krieg aus der Welt zu schaffen. Der Erfolg ist bis heute fast gleich Null gewesen und wir haben keine Garantie dafür, ob nicht eines Tages gerade da ein verhängnisvoller Streit entstehen kann, der Krieg zur Folge

hat. Daß der Krieg einst auf Erden nicht mehr sein wird, wissen wir aus Gottes Wort. Aus derselben Quelle aber wissen wir auch, daß nicht die Haager Friedenskonferenz, sondern der Herr selbst, solches herbeiführen wird. Sach. 4, 6. Nicht die Allianzbewegung, sondern Christus selbst wird die sichtbare Einheit der Kinder Gottes: „Ein Hirt und eine Herde" herrlich darstellen. —

Unter Allianz kann ich nur ein friedliches Beisammenwohnen und Hand in Hand arbeiten der verschiedenen Gemeinden und Bekenntnissen verstehen, die sich auf dem Felsengrunde „Jesus Christus" aufbauen. Wer mir aber zumutet, Verordnungen Christi, die Gottes Wort klar lehrt, und die mir teuer sind, als Nebensache zu behandeln oder gar meint, daß ich die Gemeinde, der ich mich aus Ueberzeugung anschloß, geringschätzen oder vernachlässigen und ihre, in Gottes Wort begründeten Regeln durchbrechen soll um „für andere Kinder Gottes mehr Raum und Herz zu haben", der kann in mir nur einen Gegner finden: dafür bin ich nie zu haben. Gern schließe ich alle Kinder Gottes in mein Herz und gehe mit jedem, soweit er bereit ist, Christo zu folgen und sich dem Worte Gottes zu unterwerfen; weiter aber will ich auch keinen Schritt gehen und bitte Gott, mich davor zu bewahren. Die Gemeinde ist mir mit all ihren Mängeln und Unvollkommenheiten, die ihr noch anhaften, die gottgewollte und gesegnete Einrichtung zur Pflege geistlichen Lebens und zum Heile der Welt. Wer von geschlossenen, auf Grund des Wortes Gottes gebildeten Gemeinden, verächtlich reden oder denken kann, sie als überflüssig, oder gar als schädlichen Hemmschuh für die Entwickelung des Reiches Gottes hinzustellen wagt, hat den Boden der Schrift verlassen und sich mit der Lehre Christi und seiner Apostel in Zwiespalt gesetzt.

Oft mag solche Stellung zur Gemeinde eigentümliche Ursachen haben, die zum Teil im folgenden beleuchtet werden mögen: Ein lieber Bruder im Herrn, den Gott mit irdischen Gütern reich gesegnet hat, erzählte mir vor kurzem folgendes: „Als der Herr mich von meinem verlorenen Zustand überzeugt und ich nach langem Ringen endlich Frieden und Vergebung meiner Sünden empfangen hatte, stand ich vor der Frage: Was nun? — Meiner lieben Frau ging es ebenso, denn auch sie hatte der Herr zum lebendigen Glauben geführt. Wir beteten darüber und berieten uns hin und her, konnten aber zu keinem Entschluß kommen. In der Kirche bleiben, wo man kein Verständnis für das geistliche Leben hat, darüber sogar spottete und sich in Sünden freute, war uns unmöglich. Uns der Gemeinde anzuschließen, schien auch unmöglich. — Da war zunächst die Taufe, die uns zu schwer und auch überflüssig erschien, waren wir doch erst vor einigen Jahren getauft. (Die Betreffenden waren Menoniten, die bekanntlich ihre Kinder im reiferen Alter, von 18—21 Jahren durch Begießen taufen. Manche solcher Täuflinge sind wahrhaft bekehrt und empfangen also diese „Taufe" auf ihren Glauben.) Zwar waren wir damals nicht bekehrt, auch die Form der Taufe war nicht richtig, das sahen wir wohl ein, suchten uns aber damit zu beruhigen, daß es auf die Form nicht so genau ankomme und doch viele fromme Leute, die gewiß selig werden, auch nur so getauft sind. Wir glaubten jetzt und konnten jene Taufe doch nicht verwerfen, umsomehr wir doch auch dort nicht eigentlich „Ungläubige" waren. Wir glaubten auch damals. Ein weiteres, ebenso großes Hindernis war uns die Gemeinde mit ihrer Verfassung und Einrichtung. Da war erstens die Gleichberechtigung aller Glieder, dann allerlei andere, zum Teil kleine Dinge, gegen die der alte Adam sich sträubte und die uns nicht gefielen. Auch der Gedanke, daß wir eines Tages vielleicht gar „Brüder" oder „Schwestern" in Arbeit oder Dienst haben könnten, die sich dann Freiheiten erlauben dürften, die unser Ansehen beeinträchtigen würden u. s. w., machte uns zu schaffen. Dann sahen wir auch, daß viele von den Mitgliedern der Gemeinde allerlei Mängel offenbarten, zum Teil sehr „ungelehrte" und arme, einfache Leute waren, wo auch mancher Unverstand zu Tage trat. Wir sagten uns: Diese sollen und werden dann unsere Brüder und Schwestern sein, während unsere angesehenen und nahen Verwandten uns voll Verachtung den Rücken kehren. Dann kam die Frage: Kann das Gottes Wille sein? Kann Er das wirklich von uns verlangen? — Wir können in unserer jetzigen Stellung gewiß auf unsere Freunde besser einwirken und sie möglicherweise auch für Christum gewinnen, während wir im andern Fall allen Einfluß über sie verlieren und uns selbst nach allen Seiten hin schädigen. Andererseits belehrte uns Gottes Wort: „Wer nicht allem absagt und das Kreuz auf sich nimmt, kann nicht mein Jünger sein." Da kam also nicht einmal unsere Bekehrung in Betracht, sondern allein Selbstverleugnung und Kreuztragen. Der Geist Gottes erinnerte auch daran, daß eine unentschiedene Stellung unserer Freunde wegen, uns leicht unter ihren Einfluß bringen und vom Herrn abführen könnte, statt sie für den Herrn damit zu gewinnen, Entschiedenheit für den Herrn aber Gottes Verheißung für sich hat. Jerem. 15, 19. So standen wir zwischen Tür und Angel und unsere Not wurde immer größer. Da griff der Herr ein. Eines Nachts lag ich, all diese Dinge durchdenkend und erwägend, unruhig da. Meine Gedanken schweiften immer weiter und gelangten zuletzt träumerisch bei Petrus in Ap. Gesch. 10, 15 an. Die Worte jener Stimme aber: „Was Gott gereinigt hat, mache du nicht gemein," galten nicht Petrus, sondern mir. Tief bohrte sich dies Wort in meine Seele und beschämt bekannte ich meinem Gott alle Sünden und bat Ihn, mich von allem Hochmut zu befreien und mir Gnade zu geben, mich ganz seinem Willen, ohne alle Rücksicht auf Menschen zu unterwerfen. Mein Entschluß war nun gefaßt und gleich am andern Morgen wollte ich meiner lieben Frau mitteilen, was der Herr mir geoffenbart hatte. Wie erstaunte ich aber, als am Morgen meine liebe Frau mir mit den Worten entgegen kam: „Lieber Mann, mein Entschluß ist gefaßt. Gott hat mir heute Nacht gezeigt, daß, was Er gereinigt hat, ich nicht gemein machen dürfe. Er hat die Gemeinde gereinigt, wenn sie unserem Blick auch noch nicht so erscheint. Er hat in Gnaden auch uns von unseren Sünden gereinigt und unser Platz ist in der Gemeinde." Uns blieb jetzt nur übrig, gemeinsam dem Herrn zu danken, der alles so wohl gemacht, und unseren Entschluß auszuführen, was auch bald geschah." —

Bei vielen, die sich der Gemeinde nicht anschließen wollen, mögen dieselben oder ähnliche Gründe das Hindernis sein. Wenn aber die Ehrlichkeit und der Ernst in der Sache fehlt, ist es kein Wunder, wenn sie, statt ins Licht der Wahrheit zu kommen, in allerlei Irrtümer verfallen und auf Abwege geraten. Wahre Allianz kann, nach meiner Ueberzeugung, nie in unklaren, verschwommenen Idealphantasien bestehen, und ebensowenig ohne Bestimmtes Bekenntnis sein. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß die Unterscheidungslehren bei jeder Gelegenheit in den Vordergrund gerückt werden müssen, um sie zur Schau zu tragen, oder gar zum Gegenstand des Streits zu machen, — das wäre Unverstand. Sehr verschiedene Familien, nach Einrichtung, Besitz, Erziehung u. s. w. können sehr wohl zusammen ein friedliches Dorf bilden. Selbst in einer Familie können verschiedene Ansichten vertreten und verschiedene Ziele angestrebt werden und doch kann Friede, Liebe und Eintracht herrschen. So können auch verschiedene Gemeinschaften und Bekenntnisse, wenn sie nur wirklich zur Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind, gehören, in Frieden nebeneinander leben und auf dem großen Erntefeld mit einander arbeiten, ohne einander zu bekämpfen. Aber irgend eine erkannte Wahrheit aus Gottes Wort oder meine Stellung als striktes Mitglied in der Gemeinde deshalb aufgeben, halte ich für Verrat am Herrn, an der Gemeinde Gottes und am eigenen Gewissen. Gott ist ein Gott der Ordnung. Ebensowenig

aber bürgerliche Ordnung denkbar ist ohne geordnetes Familienleben, ebensowenig auch geistliche, oder religiöse ohne geschlossene Gemeinden.

Möchten wir doch stets Gnade haben, recht zu prüfen und zu unterscheiden, was der Geist Gottes lehrt und was dem eigenen Geist entstammt und persönliche Neigung ist, damit unsere Arbeit einst nicht in eines anderen Hause und unsere Werke in einem Haufen Asche gefunden werde am Tage des Herrn. 2. Kor. 3, 12—15.

C. Füllbrandt.

Gemeinde.

Lubrowka. Es machte mir große Freude, als ich im „Hausfreund" las, daß der liebe Bruder J. Lübeck solch freundliches Anerbieten machte, allen die für den Hausfreund etwas schreiben möchten, wenn sie auch des richtigen Schreibens unkundig seien, es richtig stellen zu wollen. Nun will ich mir erlauben, auch einige Zeilen dem lieben Hausfreund mitzugeben. Es hatte ja schon der liebe Br. F. Hammer etwas geschrieben, von der Umgegend bei Omsk, was uns sehr interessant war, und wir unseren Dank dafür sagen. Es wird wohl manchem lieben Bruder bekannt sein, daß wir hier im Kiewer Gouv. Radomisler Kreis, auf sandigem Lande leben und große Pacht zahlen müssen so, daß sie nicht mehr aufzubringen ist und mehrere Brüder nach Sibirien ausgewandert sind. Wie man hört, soll in Sibirien gutes Land sein. Es wäre sehr brüderlich, wenn die lieben Brüder, die sich dort in Sibirien schon wohnhaft gemacht haben, ihren Wohnort mit richtiger Adresse, Güte des Landes, das Ankaufen oder Pachten desselben, und von wem es zu bekommen ist, richtig beschreiben möchten. Wir wären sehr dankbar, wenn wir darüber mehr Kenntnis bekämen, was durch den Hausfreund einem jeden zugänglich wäre. Auf diese Weise würden die, die sich hier in kritischer Lage befinden, mit Sibirien bekannt werden und könnten an solchen Ort ziehen, wo schon ein Häuflein ist, denn es sind hier schon manche Brüder hin und her verstreut in den russ. Dörfern wohnend, die ihr tägliches Brot auf verschiedene Art suchen müssen. Aber so wie sie von ihrem Volk, von Andacht und Gemeinschaft kommen, sind sie auch von Gott und göttlichem Leben abgekommen. Besonders ihre Kinder, die das heidnische Leben so gewaltig anzieht, stehen in großer Gefahr. Ich möchte davor einen jeden Christen warnen. Da ich auch solch Leben 15 Jahre erprobt habe, sehne ich mich sehr nach einem Orte, wo ich mit Kindern Gottes mehr Gemeinschaft pflegen kann und wo es Gelegenheit gibt, dem Herrn zu dienen.

A. Kopitzky.

Bericht des Missionars Herrmann Sommer in Wlozlawek, Gemeinde Zyrardow.

Er berichtet: Sieben Wochen war ich auf Reisen und tätig, reiste 2023 Werst, hielt 32 Predigten, 9 Gebetsstunden, 4 Bibelstunden, 2 sonstige Versammlungen, leitete 3 mal die Abendmahlfeier, vollzog an 2 Personen die h. Taufe und machte 48 Hausbesuche.

An Büchern verbreitete ich, 2 Testamente, 5 Bibeln, 275 Broschüren, 31 geb. Bücher, 21 Wandsprüche, 1150 Seiten Traktate gratis, sowie 45 religiöse Postkarten.

Sonst kann ich von großem Erfolg nicht berichten. Die Versammlungen in Wlozlawek werden gut besucht. Die S.-Schule hat Schüler verloren, weil in der luth. Kirche eine S.-Schule gegründet wurde. Wir haben jetzt nur 19 Kinder, welche von 3 Lehrern unterrichtet werden. Obgleich die Gegenarbeit groß ist, hat uns der liebe Herr doch gesegnet. 2 Personen durfte ich am 21. (6.) in Ribitwy auf das Bekenntnis ihres Glaubens taufen. Auch in Wlozlawek sind in letzter Zeit 2 Personen bekehrt worden und haben sich zur Aufnahme gemeldet.

Eine offene Tür hat mir der Herr in Wilszekonte, einer neuen Ortschaft an der deutschen Grenze, gegeben. Der Schullehrer und ein Landwirt sind erweckt und suchen Gnade und Vergebung. Sie wünschen meinen Besuch und machen mir es möglich, dort Versammlung zu halten.

Wenn auch nicht viele sich zum Herrn bekehren, so freuen wir uns doch, daß es einzelne tun und glauben gewiß, daß auch hier in Wlozlawek und Umgegend sich noch einer nach dem andern zum Herrn bekehren wird.

Bericht des Missionars A. Nissel in Marki. Gem. Warschau.

Er berichtet: 64 Tage war ich auf Reisen, reiste 856 Werst, hielt 23 Predigten, 11 Gebetsstunden, 7 Bibelstunden, besuchte 14 Ortschaften, unter denen ich 320 Familien besuchte, verbreitete 10 Bibeln, 12 Testamente, 500 Seiten Traktate, 296 Broschüren, 66 geb. Bücher, 15 Grußkarten.

Die Arbeit ist ja einerseits eine schwere Aufgabe, andererseits ist es auch wiederum leicht, weil man hier und da Leute antrifft, die ein Verlangen haben selig zu werden. Letztens wurden in Alexandrow bei Lukow 2 Jungfrauen von Br. Truderung getauft, andere haben bekannt, Frieden gefunden zu haben, doch über die Taufe haben sie noch nicht Klarheit. Mein Gebet ist, der liebe Herr möchte die geringe Arbeit mit mehr Segen krönen.

Omsk. „Dies ist der Tag, den der Herr macht, laßt uns freun und fröhlich drinnen sein." Ps. 118, 24.

Auch wir durften uns solcher Tage erfreuen, unter den russischen Geschwistern. Diesen Sommer hatten wir schon zwei Tauffeste. Das erste war den 17. Juni. 7 Personen konnten in der Gemeinde aufgenommen werden, unter denen auch eine Nonne war, die schon 20 Jahre Frieden suchte, bis sie bekannt wurde mit unseren Geschwistern, die ihr den Weg des Heils zeigten. Das zweite war am 15. Juli, wo wieder 9 Personen aus Omsk, und 2 Personen von einer Station, in die Gemeinde aufgenommen wurden. An allen beiden Tagen hatten wir das Theater gemietet. Die Versammlungen waren immer gut besucht. Nach den Versammlungen strömte alles Volk mit an das Wasser, wo der liebe Br. G. J. Massajew vor einer Schar von über tausend Menschen die Taufrede hielt. Montag den 16. bis zum 18. blieben die lieben Brüder Prediger und Abgeordnete von Sibirien hier zur Beratung. So manches hörten wir, besonders wie der Herr unter den Russen wirkt und wie wenig Arbeitskräfte vorhanden sind. Es wurde ein Missionsverein gegründet und gleich 5722 Rbl. notiert zur Arbeit unter den Russen in Sibirien. Die Notwendigkeit einer Kapelle wurde auch wieder wach. Es wurde Hand ans Werk gelegt und nun geht der Bau schon vorwärts, trotzdem wir nicht ganz 1000 Rubel in der Kasse haben. Der Bau mit Hofstelle kostet ungefähr 27—28 tausend Rubel. Br. G. J. Massajew will das Geld vorstrecken, bis der Herr es uns zusenden wird durch willige Herzen. Unsere Hoffnung ist auf den Herrn und unsere Bitte die des Psalmisten: „O, Herr, hilf! o, Herr, laß wohlgelingen!" Ps. 118, 25.

Die Gaben werden dankend im Hausfreund quittiert.

Im Auftrage der Gemeinde grüßt alle Mitverbundenen im Herrn J. Reinhardt.

Die Adresse unseres Kassierers ist: Гор. Омскъ, Томская ул., домъ І. Селичкина.

Gemeinde Cholossna. So spricht der Herr: „Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhöret, und habe dir am Tage des Heils geholfen." Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils. 2. Kor. 6, 2. Dieses köstliche Wort hat der liebe Herr auch an der Gemeinde Cholossna in diesem Jahre 1907 ganz besonders reichlich in Erfüllung

gehen lassen. Es ist dies ein gnädiges Jahr und eine angenehme Zeit in geistlicher Hinsicht, und

1. eine Zeit der Ausgießung des Gebetsgeistes, so daß Alte und Junge, Große und Kleine mit einander in täglichen Gebetstunden beten und ringen konnten. Es ist überaus tröstlich auch nur davon zu denken, daß der Weihrauch der Gebete und die Heiligen Tränen, welche um die Rettung der Verlorenen insgesamt und um einzelne Seelen insbesondere geopfert wurden, von den heiligen Engeln in ihren goldenen Schalen aufgefaßt und vor Gott gebracht worden sind.

2. Eine Zeit der Erhörung des Gebets. Nicht umsonst sind die Gebete zu Gott emporgestiegen, sie sind nicht wieder leer zurückgekommen, sondern wir sind erhört worden; zunächst als Prediger und Diakonen, sodann als Väter und Mütter um die Rettung ihrer Kinder, und endlich als arme, verlorene Sünder um ihr eigenes Seelenheil, ja als Gemeinde insgesamt.

3. Eine Zeit der gnädigen Hilfe des Herrn. „Wir haben einen Gott, der da hilft." So können auch wir ausrufen. Ja Er hat geholfen und hilft uns noch immer im Kampfe mit dem Teufel der Welt und Sünde und im Bau Seines Reiches. Auch vielen verlorenen Sündern hat Er geholfen, daß sie aus der Finsternis an das wunderbare Licht der Gnade, und aus dem Tode zum Leben hindurchgedrungen sind. 106 begnadigten Seelen haben in diesem Halbjahr die wunderbare Hilfe und Errettung durch den Herrn Jesum Christum erfahren und sie alle haben solches vor Gott und der Gemeinde mit Herz und Mund, und vor einer großen Zuschauerschar in der heiligen Taufe öffentlich bekannt. O, wie jubelten unsere Herzen beim Anblick der Scharen, die in weißen Kleidern ihrem Heilande in die heilige Taufe folgten, unter denen sich Kinder von unter 10 Jahren und Alte von 70 Jahren befanden. Einige Zurückgebliebene werden hoffentlich noch bald nachfolgen. Möchten die Neubekehrten doch alle ihrem Bekenntnisse und ihrem Heilande, der sie errettet hat, treu bleiben. Aber möchte auch die Gemeinde, die in diesem halben Jahre über hundert Mitglieder reicher geworden ist, auch um soviel reicher werden an Opferwilligkeit für Gottes Reichssache und an allen guten Werken. Am 12. August a. St. feierte die Gemeinde ihr doppeltes Ernte-Dankfest, zu welchem mehrere auswärtige Prediger-Brüder eingeladen waren. Nur Br. Breier war der Einladung gefolgt, dazu der Posaunenchor aus Horschtschik. So wurde der Tag abwechselnd mit Predigt, Gesang und Posaunenspiel vor einer sehr zahlreichen Versammlung in reichem Segen gefeiert.

„Sie gehen hin und weinen, und tragen edlen Samen; und kommen mit Freuden, und bringen ihre Garben."

F. Rosenau.

Gemeinde Noschischtsche. Bis hierher hat uns der Herr geholfen. Ihm sei Ehre! Durften wir doch im vergangenen Jahr 44 und in diesem 5 Seelen durch die Taufe in die Gemeinde aufnehmen. Auch konnte im Mai dieses Jahres der Grund zur Kapelle gelegt werden, die jetzt im Rohbau bereits fertig ist. Der Herr schenkte den Geschwistern Mut und Freudigkeit, auch zum Bau freiwillige und große Beiträge zu geben, wie unlängst zum Bauplatz; und auch fleißig mit Gespann zu arbeiten. Die Not erfordert es, daß der Bau bald ganz vollendet würde, doch dazu müssen wir auch auswärtige Hilfe in Anspruch nehmen. Es haben Gemeinden und einzelne Geschwister uns schon Gaben zufließen lassen, wofür wir herzlich danken. Doch, wir sind bereit, noch von mehreren zu empfangen, entweder per Postanweisung oder durch den Schreiber dieses, der gerne bereit ist, sie persönlich abzuholen.

Herzlichen Gruß an alle Mitverbundenen

R. Jakfteit.

Aus Libau. Unsere Gemeinde gehört wohl zu den kleinsten in der Vereinigung, auch hat sie keinen ständigen Prediger, dennoch schenkt uns der Herr oft erquickende, segensreiche Stunden. Besonders in der letzten Zeit durften wir durch verschiedene durchreisende Brüder-Prediger frohe Stunden erleben. Die Brüder: Arndt-Petersburg, Kargel-Petersburg, A. Wenske-Lodz, O. Truderung-Warschau A. Lenz-Kowno, Schmidt-Lyck und A. Burbulla-Tilsit, besuchten uns und gereichten der Gemeinde zum großen Segen. Der liebe Br. Burbulla diente uns volle vier Wochen. Er kam mit seiner lieben Frau und dem kleinen Sohne mit der Absicht an unserem Strande sich zu erholen, aber aus der Erholung wurde ernste, anstrengende, aber gelobt sei Gott, segensreiche Arbeit. Unser Betsaal war bei jeder Sonntag- und Abendversammlung überfüllt mit suchenden Seelen. Wir sind fest überzeugt, daß der ausgestreute Same herrliche Frucht bringen wird. Unter Leitung des lieben Gastes hatten wir einen Sonntagsschul-Ausflug, ein Jungfrauenfest und einen Kinder-Bibeltag. Bei jeder Gelegenheit war des Allmächtigen Gegenwart fühlbar nahe. Nach seiner Abreise traf hier Bruder Kreuzmüller ein, der als Missionar der Zeltmission, uns schon von früher bekannt war und im Segen gewirkt hatte. Er verweilte hier auch einige Tage und wir hoffen, daß der liebe Gott auch die Arbeit dieses seines demütigen Knechtes segnen wird.

Vor mehreren Jahren reiste der hiesige Prediger Br. A. Schulz nach Amerika. Seit der Zeit ist die kleine Schar auf sich selbst, nächst der Gnade ihres himmlischen Vaters angewiesen. Unser lieber Br. C. Woelk dient uns nach Kräften. Da er aber im irdischen beschäftigt ist, können die Bedürfnisse der Gemeinde nicht genügend befriedigt werden. Unser Arbeitsfeld ist so groß und breit, daß eine ständige Arbeitskraft hier unbedingt nötig ist, wie das in der letzten Zeit besonders fühlbar geworden ist. Die Gemeinde hat sich auch bemüht einen Prediger zu gewinnen und hat einen lieben Bruder aus Polen darum angehalten, aber eine entscheidende Antwort haben wir noch nicht bekommen. Wir empfehlen uns der Fürbitte der Gläubigen. Möchte der l. Herr selbst einen Arbeiter senden, denn die Ernte ist groß und es ist dringende Zeit.

C. Freywald.

Das Scharlachrot.

In einem öffentlichen Vortrage über die Verfertigung des Papiers aus alten Lappen sagte ein Chemiker zu seinen Zuhörern: „Die eisenhaltigen Farben sind schwerer aus den Lappen wegzubringen, als die anderen, und was das Scharlachrot anbetrifft, so ist es **ganz unmöglich, diese Farbe auszulöschen.** Sie sehen diesen roten Lappen, den ich soeben in eine chemische Auflösung eingetaucht habe; er ist bleicher geworden, doch ist er noch sehr rot. Länger darin belassen, würde die Fasern zerstören. Wir benützen daher die roten Lappen, um das rosinrote Fließpapier daraus zu machen. Deshalb die rote Farbe.

„Diese Erklärung," fügt ein Zuhörer bei, „erfreute mich sehr, indem sie auf eine so auffallende Weise **den Reichtum der Gnade und die Kraft des Blutes Jesu Christi** versinnbildlicht. Der Geist Gottes hat dem Propheten Jesaias eingegeben, nicht zu sagen: wenn eure Sünden blau wie der Himmel, grün wie das Olivenblatt oder schwarz wie die Nacht wären — wohl aber: **wenn eure Sünden gleich blutrot wären, sollen sie doch schneeweiß werden,** und **wenn sie gleich sind wie Scharlach, sollen sie doch wie Wolle werden;** also unter allen Farben die einzige wählend, von der die neue Wissenschaft sagt, daß sie trotz aller Hilfsmittel unauslöschlich sei."

Umschau.

Lodz, den 23. Sept. (n. St.) In der vergangenen Nacht wurde über 8 Hauptschuldige, an dem Morde des Fabrikanten Silberstein das Todesurteil gefällt. In der Nacht um 3 Uhr wurde der Vikar der kath. Kreuzgemeinde Bredschneider, sowie der Hilfsprediger der Trinitatisgemeinde Pastor Manitius jun. von der Militär-Obrigkeit nach dem, an der Dlugastraße befindlichen Gefängnis beordert, wo beide in besondere Zellen geführt wurden. Sie blieben 3 Stunden bei den Delinquenten. Um 6 Uhr früh wurden die Verurteilten nach dem hiesigen Stadtwalde gebracht, wo an ihnen das Todesurteil durch Erschießen vollzogen wurde. Es waren 7 Männer und eine Frau. Sämtliche Arbeiter der Fabrik, ungefähr 900 an der Zahl, werden noch immer gefangen gehalten. Unter ihnen sind gegen 40 von unseren Mitgliedern und Mitgliederkindern. Es ist viel Klagens und Weinens in der Stadt.

— **Den 24. Sept.** In der Nacht wurden in verschiedenen Häusern der Stadt insgesamt 166 Personen verhaftet, außerdem noch 2 Briefträger und ein Tramwaymaschinist.

Krakau. Hier wurde eine russische Revolutionärin verhaftet, welche verdächtig ist, an dem Attentat auf den Warschauer Generalgouverneur Skallon teilgenommen zu haben.

Odessa. Ein Revieraufseher und ein Geheimagent wurden hier durch Revolverschüsse getötet.

Kaluga. Der Beamte Koslowsky wurde von einer Räuberbande überfallen und um 2300 Rbl. beraubt. Auch nahmen die Räuber Pferd und Wagen mit.

Riga. Der Generalgouverneur hat das Urteil des Kriegsgerichts im Prozeß gegen die Aufständischen vom 23. Juni 1906 bestätigt. Von 22 zum Tode Verurteilten, wurden 13 zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigt.

Warschau. Hier wurden 2 Polizisten überfallen, einer getötet. Ein Schriftsetzer auf der Straße erschossen. In der Schuhwarenfabrik von Glickmann wurden 15 Arbeiter verhaftet. Auch wurden 2 Männer, welche ein Attentat auf eine Militärpatrouille verübt, zum Tode durch Erhängen verurteilt.

Sewastopol. In der Korabelnaja Slobodka wurden im Hause Popowitsch 30 Bomben, Explosivstoffe und Revolver gefunden. 2 Personen wurden verhaftet.

Grodno. Im Dorfe Kaliba brannten 117 Gehöfte nieder.

Kielce. Im Flecken Scharnomy brannten 39 Häuser nieder, darunter das Polizei-Arrestgebäude, der Monopolladen und das Feuerwehrdepot.

Cholera in Rußland. Laut Bericht erkrankten in der verflossenen Woche 500 Personen und starben 238. Im Ssamara Gouv. erkrankten allein 316 und starben 173 Personen.

Petersburg. Vom Ministerium der Volksaufklärung werden 60 Schulen der Niedrigeren- und Elementarschulen eröffnet werden. Die Mehrzahl der Schulen wird nicht in den Städten, sondern in den Dörfern eröffnet werden. Im Wilnaer Lehrbezirk werden vom Ministerium der Volksaufklärung 600 Elementarschulen eröffnet. Für den Unterhalt werden vom Ministerium jährlich 300,000 Rbl. angewiesen.

— **Mönchskost.** Wie sich die orthodoxen Mönche zu den Feiertagen vorbereiten, davon können nach einer Behauptung der „Petersburgskaja Gaseta“ höchsten die Homerischen Beschreibungen der griechischen Feste eine Vorstellung geben. Am 30. August a. St. ist das Fest des Alexander-Newski-Klosters. Für diesen Tag werden ungeheure Vorräte an Lebensmitteln und Getränken eingekauft. Nach dem Bestellzettel des Oekonomen werden u. a. für diesen Festtag verlangt: 10 Pud Kaviar, Balyk (eine Abart des Lachses) 18 Pud, Stör 20 Pud, Sterlett zur „Ucha“ (Fischsuppe) 5 Pud, diverse andere Fische 35 Pud, Käse 8 Pud, ausländische Weine 24 Flaschen (oder Eimer — ist aus den Angaben nicht ersichtlich), russische Weine 15 Eimer, Schnaps 17 Eimer und Bier 30 Eimer. Das Diner für die Geistlichkeit und die geladenen Honoratioren wird für 500 Personen zugerichtet. Für die Angestellten des Klosters, die Sänger und die Polizei werden Tafeln mit 1000 Kuverts gedeckt. Die Ausgaben für diesen Tag belaufen sich auf 15,000 Rbl. Eine bestimmte Kategorie von Mönchen muß nach den Satzungen des Klosters das Diner auch an diesem Tage in den Zellen einnehmen. Diesen Mönchen werden zum Festessen geliefert je ein Viertel Eimer Branntwein, 2 Pfund Käse, 1 Pfund Kaviar, 5 Pfund Fisch, 2 Flaschen Wein und eine besonders delikate Pastete.

Schanghai. Der Dampfer Tafumawu ist infolge eines im Kesselraum entstandenen Brandes untergegangen. Es sollen 100 Personen umgekommen sein.

Briefkasten.

Für das Bethaus in Odessa erhalten: C. Füllbrandt jun. 5. —, Schw. E. Wagner 1.80, Frau Bettger (Mutter) 5. —, Frau Großmann 22.35, Schw. Goldinjuk 25. —, Schw. M. Schmidgall 3. —, Jak. Schuler 25. —, Andr. Deneng 10. —, Schw. Marg. Keller 25. —

Für Innere (Vaterländische) Mission: A. Würth 10. —, G. Häcker 10. —, G. Lutz 100. —

Für die Vereinigungskasse: Kassel (Gem. Neuburg) 5. —, Odessa 21. —, Güldendorf 16.70.

Für Judenmission: durch W. Bechtold 15. —

Für die Brit. Bibelgesellschaft: durch W. Bechtold 30. —

C. Füllbrandt.

Für Vaterländische Mission erhalten von: Br. Stege 5. —, Br. Sam. Fredrich (Tarutino) 25. —, Herrn J. J. Giedt 25. —, Schw. Elisabeth P. Giedt 25. —, J. J. P. 50. —, Schw. Lydia Pritzkau 50. —, Schw. Emilie Pritzkau (Neufeld) 25. —, Br. Philipp Maier 25. —, Br. Chr. Weible 25. —, Herrn Joh. Phil. Maier 5. —, Br. Joh. Bertelsohn 25. —, Br. Joh. Brokowsky 25. —, Br. Heinr. Mattis (Paschkowsky) 25. —, Br. Wilh. May 25. —, Br. J. K. 3. —, Br. Jäger 1. —, Br. Joh. Hoffmann 1.77, Br. Joh. Hoffmann —.47, Br. Heinr. Saibel —.79, Br. Joh. Reiswich —.81, Br. Mich. Koslowsky 1.20, Br. Chr. Saibel —.90, Br. David Koslowsky 2.30, Br. Wilh. König 42. —, Br. Joh. Saibel 1.73, Br. Wilh. Hoffmann —.53.

S.- S.-Vereinigungskasse von der S.- S. in Potopopowka durch Br. Heinr. Mattis 2. —

Allen Gebern dankt herzlich

J. J. Pritzkau, Kassierer.

Die Bibel wird dich von der Sünde fernhalten, oder die Sünde wird dich von der Bibel fernhalten.

* * *

Wir werden alle an das Ende kommen, aber wie viele werden an das Ziel kommen?

Diakonissenheim „Tabea“

sucht fromme Jungfrauen und Witwen im Alter vom 18—30 Jahren, die dem Herrn an Kranken und Elenden dienen möchten.

Auskunft erteilt Oberschwester **Bertha Adam,**
Lodz, Nawrot 27.

Redakteur und Herausgeber: **Woldemar Baron Üxküll.** Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.